

87. **Junge, Hermann: Stammtafel der Familie Junge.** Erlangen, Junge & Sohn 1922 (1 Bl.) 2°.
88. **Ebstein, Erich: Ärzte-Memoiren aus vier Jahrhunderten.** Berlin. 1923; darin S. 292—294: **Hudolf Albert Koelliker (1817—1905).**
89. **Kolb, Peter, Rektor in Neustadt a. Rh.: Reise zum Vorgebirge der Guten Hoffnung.** Bearbeitet von Paul Germann. Leipzig, F. A. Brodhagen 1922 (159 Seiten mit Abbildungen und einer eingedruckt Karte, Tafeln) 8°. = Alte Reisen und Abenteuer. 4.
90. **Hertwig, Richard: Franz von Leydig...** Rede. Bonn, L. Köhrscheid 1922 (17 S., ein Titelbild) 8°. = Gedenksiern der Universität Bonn für einstige Mitglieder.
91. **Festschrift Sebastian Merkle zu seinem 60. Geburtstag gewidmet von Schülern und Freunden.** Herausgegeben unter Mitwirkung von Johannes Bohn und Fritz Tillmann von Wilhelm Schellberg. Düsseldorf, L. Schwann 1922 (IV, 395 S., ein Titelbild) 8°.
92. **Prosch, Peter: Der Freiwillige Hofnarr.** Memoiren des Peter Prosch, Handschuhhändlers aus Tirol. Herausgegeben von Heinrich Conrad. 2. Aufl. Stuttgart, Robert Lutz (1922) (2 Bl., 302 S.) 8°. = Memoiren-Bibliothek. 5. Serie, Band 15.
93. **Weltrich, Richard: Schiller auf der Flucht.** Herausgegeben von Julius Petersen. (1.—3. Tausend.) Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta 1923 (262 Seiten) 8°.
94. **Sperl, August: Ahnenbilder und Jugenderinnerungen.** München, C. S. Ved 1922 (ein Porträt, VIII S., 1 Bl., 285 S.) 8°.
95. **Wagner, Siegfried: Erinnerungen.** Stuttgart, J. Engelhorn's Nachfolger 1923 (154 S., 1 Bl.) 8°. = Musikalische Volksbücher. Herausgeg. von Adolf Spemann.
96. **Schönbach, Anton E.: Walther von der Vogelweide.** Ein Dichterleben. 4. Aufl., neu bearbeitet von Hermann Schneider. Berlin, Ernst Hofmann & Co. 1923 (VIII, 212 Seiten, ein Titelbild) 8°. = Geisteshelden. Band 1.

Buchbesprechungen

Brot und Wein. Roman v. Sophie Hoeschtetter. Bücherlese-Verlag, Leipzig 1921. 207 S.

Die Romane unserer Landsmännin Sophie Hoeschtetter zählen mit zu dem Schönsten, was über Land und Leute, Geschichte und Kultur in Franken geschrieben wurde. Geist und Gemüt halten sich darin die Wage und der Geist der Ueberlieferung schwebt über all den Schlössern und Burgen, Herrschaftshäusern und Landsitzen, in denen sich in der Regel die Geschehnisse der Hoeschettterschen Romane abwickeln. Im vorliegenden Roman, der die Schicksale einer Erlanger Gelehrtenfamilie fesselnd erzählt, führt uns die Verfasserin in das Erlanger Kleinstadtleben, nach dem Hohenzollernschloß Cadolzburg unweit Fürth, „wo die schöne Else, die Frau des siebenten Markgrafen Friedrich anmutvoll über grüne Wiesen schwebte“, dann nach Würzburg und Ansbach und ins Fichtelgebirge. Die Ereignisse des Romans, in dem ein altfränkischer Adelige (Walter v. Giech) und die Erlanger Gelehrtentochter als Hauptpersonen erscheinen, führen auch hinüber nach Regensburg, „wo sich der gewaltige Dom schreckhaft graueiß wie ein Stück böses Mittelalter erhob“. Dazwischen wieder lesen wir von Nürnberg, Streitberg und von Gößweinstein, „allwo sich die Leute Billeken in den Himmel kaufen können“. Anschaulich ist das Schloß Walter von Giech, Giechstein (?) im Fichtelgebirge geschildert: „Ein Herrenhaus im Regentstiftstil mit der klassizistischen Fassade, einer wappengekrönten Tür und vielen, vielen grünen Fensterläden In einem der Zimmer wohnten in ihrer mutvollen Jugend schöne Sommertage lang der Leutnant August Reibhardt von Gneisenau und der Gelehrte Alexander von Humboldt“. Jener stand bekanntlich als Leutnant in Bayreuth, dieser unterluchte die Gesteinsarten des Fichtelgebirges.

Der Titel des Buches erfährt durch die Verfasserin selbst eine Auslegung, wenn sie sagt, Brot und Wein seien „die beiden Gaben, die uns das Schicksal anbiete. Das Brot des Lebens: das Nützliche, Rechte, der feste Beruf, Haus, Weib, Kind, die Familie. Der Wein des Lebens: die Einsamkeit und die Freiheit.“ Diese beiden Begriffe geben der Handlung das innere Leben; das große Völkerringen und die Folgen des Umsturzes den

Ausflug. All den bunten Geschehnissen verleiht Sophie Hochstetters warme Liebe zur fränkischen Heimat bodenständiges Leben.

August Sieghardt

Johannislieder. Von einem Deutschen. Druck und Verlag von Konrad Triltsch, Würzburg-Mühle.

Keine Lieder Sammlung, wie der Obertitel dieser Schrift vermuten lassen könnte; vielmehr eine Werbeschrift, die in ganz Deutschland Stimmung machen will für die Einführung eines deutschen Nationalfeiertags, der nichts zu tun hat mit irgend welchen parteipolitischen Erwägungen oder Rücksichten, sondern ein Feiertag des Volkes von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken zu sein vermag. Der Verfasser der Schrift — ein Franke, wie wir verraten dürfen — hält den Johannistag für den geeignetsten, weil dieser Tag ein echter, volkstümlicher Feiertag schon zu einer Zeit gewesen ist, wo von den heutigen Parteien wahrlich noch nicht die leiseften Anfänge zu verspüren waren. „Im heraufdämmernden Morgengrauen einer neuen Zeit k ü r t die Sommer Sonnenwende, den Johannistag, den 24. Juni, zum Nationaltag der Deutschen!“ In der Schrift ist unter Zuhilfenahme von verschiedenen alten Einzelbräuchen ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan dargelegt, wie diese Feier sinnvoll und würdig vor sich gehen könnte. Von einem zu gründenden „Johannisbund“ müßte jeweils das Ganze geleitet werden. Lieder, die während des Johannistags und der Johannisnacht gesungen werden könnten, sind beigelegt, davon zugleich in der Vertonung des Verfassers der Schrift „Das Johannislied“ und „Der Brückenmarsch über die Mainlinie“.

Der Verfasser verwahrt sich in der Schrift ausdrücklich dagegen, daß die Wahl des 24. Juni vielleicht etwas zu tun habe mit einer altgermanischen „arischen“ Kulturpropaganda. Wir denken „heutzutage selbstverständlich gar nicht mehr daran, zur Sonnenwend im heidnischen Sinn unseren alten Wotan zu feiern“. Offenbar liegt derartiges dem Verfasser vollkommen fern. So dürfte ein Einwand von diesem Standpunkt aus in der Tat unbegründet sein. Der Verfasser denkt an einen sinnvollen, reichen Ausbau der alten deutschen Sitte des Johannisfeuers und anderer Johannisgebräuche, und dagegen ist nichts zu sagen. Fraglich dagegen ist, ob unter den heutigen schlimmen wirtschaftlichen Verhältnissen all das Schöne, das der Verfasser vorschlägt, auch überall ein- und durchgeführt werden kann. Die Feier dieses Nationaltages würde wohl überall erheblich einfacher gestaltet werden müssen. Aber der Verfasser will jedenfalls selber nicht den Anschein erwecken, als ob alle seine Einzelvorschläge durchgeführt werden müßten. Ihm ist's um den Tag zu tun. Und da muß man jedenfalls sagen: der 24. Juni als deutscher Nationalfeiertag ist ungleich viel besser geeignet als etwa der 11. August, der nicht nur bei einer immerhin nicht kleinen Zahl von Deutschen unfrohe Empfindungen erregt, sondern auch das gegen sich hat, daß er — in die Schulkferien fällt und somit an einem sehr großen Teil der Jugend, die man die Zukunft des Volkes nennt, sicher spurlos vorübergehen wird. P. S.

Der Primus. Eine Geschichte von dreifacher Liebe. Von H. G. Lindner. Felsen-Verlag, Buchenbach (Baden).

Der Verfasser bietet uns einen Entwicklungsroman, wie er nicht alle Tage geschrieben wird. Am Ende ihrer Gymnasialzeit stehende Jünglinge voll gärenden Dranges und brausenden Zinnenlebens versuchen sich an der Lösung schwierigerster und heikelster Rätsel des menschlichen Seelen- und Geisteslebens. Naturphilosophische, religiöse und mystische Fragen stehen im Mittelpunkt; auch das „Weib“ spielt bereits eine Rolle. Die Handlung vollzieht sich in und um Nürnberg; doch sind die örtlichen Farbtöne so zart und duftig aufgetragen, daß nur ein Kenner dieser fränkischen Stadt es merkt. Meisterhafter Aufbau, lichtvolle Darstellung, glänzende Gestaltungskraft machen die Lese dieser Geschichte zu einem Genuß, leider nicht zu einem reinen; denn die fremdwortgepudrite Sprache, so gewandt und blendend sie auch sonst gehandhabt wird, ist für die meisten nur mit einem Verdeutschungswörterbuch in der Hand ganz zu verstehen. Vielleicht könnte bei einer Neuauflage des wertvollen Buches nach dieser Seite hin manches gebessert werden. —

Bücher

fränkischer Schriftsteller

die in unserem Verlage
erschienen sind und
in keinem Hause
fehlen sollten



Man bestelle bei den Buchhandlungen am Platze
oder direkt beim Verlag - Preise sind angegeben

Verlag „Der Bund“, Nürnberg
Theresienplatz 5 - Postcheckkonto 16349 Nürnberg

Der Dichter der fränkischen Erde ist

NIKOLAUS FEY

Jeder Franke sollte seine Werke besitzen, um
dadurch bestes fränkisches Volksthum zu pflegen

Bei uns ist erschienen:

Der kleine Heiland

Geschichte eines Gänsehirtens
und die Schrift seiner Sendung

Eine Erzählung aus Franken

Preis brosch. Mk. 6000.- / geb. Mk. 8000.-

Das Werk liegt bereits in zweiter Auflage vor



Der Spielmann

Eine Erzählung aus Franken

Preis Mk. 4000.-

Mit den Schnittern

Lieder der tiefen Sehnsucht

Preis geb. Mf. 4000.-



Des deutschen Liedes Sendung

Volksspiel in zwei Aufzügen

Preis Mf. 3000.-



Mei Frank'n

Lieder und Gedichte
in fränkischer Mundart

Preis geb. Mf. 2500.-

In 2. Auflage erscheint bei uns:

LÉO WEISMANTEL

Der Maler Rudolf Schiestl

★

Diese zweite Auflage des so rasch
vergriffenen Werkes wurde um das Doppelte
an schwarzen und farbigen Wiedergaben der Schiestl'schen
Bilder vermehrt. So wird diese Ausgabe ein
richtiges fränkisches Hausbuch
werden

★

Preis broschiert Mk. 15 000.-

// gebunden Mk. 20 000.-

Sollte es möglich sein, daß es einen Franken
gibt, der dieses Werk nicht besitzen wollte?

JULIUS MARIA BECKER

Nachwächter Kronos

Eine fränkische Erzählung
Geb. Mk. 3600.-

Ewige Zeit

Zwölf Lieder
Brosch. Mk. 2000.-

Was Berufene über Julius Maria Becker sagen:

Richard Dehmel: „Der hingebungsvollste Psalmodist seit Novalis.“

Carl Hauptmann: „Keine heutige Lyrik besitzt diesen Reichtum.“

Julius Bab: „Ich kenne aus den letzten deutschen Jahren nichts stärkeres an Gedichten.“

Das literarische Echo:

Einer jener Seltenen und ganz Ehrlichen, die ihr Erleben nicht in das gerade für die Saison modern gewordene Gewand hüllen, um in solcher Maskierung den Ruhm der Originalität um jeden Preis zu verdienen, ist J. M. Becker, der nach Geist und Schwebung nicht gewöhnliche Gedichte veröffentlicht hat.

Bernh. Diebold.

Frankfurter Zeitung:

Reichstes Erleben in klarste, knappste, persönlichste Form gebannt. Ein paar Lieder von kristallener Prägung. Raum eines der Gedichte, das nicht vollendete Verse aufwies. Ein Dichter! Ein ganzer Dichter!

Wschaffenburg Zeitung:

In diesem Dichter bebt und lebt „der eigenste Ton“, der für Goethe Maß der Ursprünglichkeit ist..... Gepäd genug für dichterische Unsterblichkeit.

ALFRED GRAF

„Der Prophet“

Eine Reformations-Trilogie

Künstlerische Buchausstattung / 4 Holzschnitte

Preis Mk. 4000.-



Urteile der Presse

Literarisches Zentralblatt. Rudolf Paulsen schreibt:

„Die beste Lutherdichtung, die ich kenne!“

Düppreussische Zeitung:

„Darum ist auch das vor kurzem erst uraufgeführte Reformationsdrama Alfred Grafs, „Der Prophet“, der seither beste Griff der Theaterleitung....“

Münchener Neueste Nachrichten:

„Der Erfolg des Stückes steigerte sich von Akt zu Akt.“

Frankfurter Zeitung:

„... begeisterten Huldigung für den Dichter.... Das Buch wird seinen Eindruck nicht verfehlen.“

Tägliche Rundschau:

„Der Erfolg war nach dem Schlusssatz anhaltend und stürmisch, der Verfasser mußte dem lebhaften Hervorrufen wiederholt Folge leisten.... Dem ernststen und künstlerisch vornehmen Werke werden sich hoffentlich auch die auswärtigen Bühnen nicht verschließen.“

B. 3. a. W.:

„Der Erfolg des Werkes war gewaltig. Ein Dichter, der mit der Gier eines Naturtriebes in einer ungeheuren Schale sammelte und aufhäufte, was ihn als Künstler reizte... Daneben die schlafwandlerische Sicherheit eines genialen Instinkts.“

Vossische Zeitung:

„Was sich auf der Bühne abwickelt, kann als ein dramatisches Kulturdocument gelten. In kräftigen Strichen und in der Form von „Wallensteins Lager“ entrollt Graf farbenintensive Bilder....“

Die Presse-Abteilung der Hauptgeschäftsstelle des Evang. Bundes in Berlin urteilt:

„Bei der Luthertrilogie von Dr. Graf, besonders dem zweiten Teil, handelt es sich um ein bedeutendes, künstlerisch hochstehendes Werk. Es will mehr sein und ist mehr als die bisherigen Lutherfestspiele. Der Luther des Graf'schen Werkes ist imstande, von der deutschen Bühne den Strindberg'schen Luther zu verdrängen, weil er geschichtlich richtig gesehen und aus der Tiefe religiösen Miterlebens geschaut, den Selbengang des großen Reformators mit großem dichterischen Geschick in überwältigender Steigerung der persönlichen und schicksalsmächtigen Wirkungen vorführt. Von ihm gehen Ströme wärmsten religiösen Lebens aus, von höchster Schönheit und einer Hochflut religiös-philosophischer Gedanken. In dieser wahrhaft urprünglichen Dichtung, der Weihe des Ganzen, liegt eine Apotheose Luthers vor, die ihre tiefe Wirkung nicht verfehlen wird. In unserer Zeit des religiösen Suchens glauben wir in dem Graf'schen Werk ein Mittel zu haben, um durch diese echt deutsche Dichtung von hohem Rang der vaterländischen und evangelischen Sache weithin zu dienen.“

Muh – die Geschichte einer Kuh

von

ALFRED GRAF

mit Holzschnitten von Rosa Ussamer

Preis Mk. 4000.—

Was die Presse zu dem Buch sagt, müssen Sie lesen:

Frankfurter Zeitung:

Völlig breit hebt diese Geschichte an. Mit altmodischer Ruhe und Behaglichkeit, wohl ulkig gewürzt, doch gar ernst dazwischen gestreut viel Sarkasmus auf uns — die bösen Tiere auf zwei Beinen. Ergreifend und von erstaunlicher Wucht und Klarheit ist der Stil dieses Buches. Da ist wieder einmal einer, der es uns tüchtig sagt: „Mit Dreschflegel und Heugabel,“ aus dem dampfenden Kuhstall heraus, daß es mit geistiger Arroganz und unserem ganzen mechanisierten Leben doch nicht viel und der Wucher aller Nebel größtes ist. Dieses starke Buch ist darum, wenngleich sein Titel dazu verführt, doch kein Buch für Kinder, aber wir Großen sollten es umsomehr mit Bedacht und ebensolcher Ruhe lesen, wie sie aus ihm herausströmt. Und noch eins: es ist ein kluges und frisches Buch. Wie von einem lustumwehten Hügel, aus der großen Natur heraus, verkündet es viel Echtes und Gutes, das so vielen von heute verloren ging. Wir brauchen zum geistigen Wiederaufbau auch solche Bücher; sie können zu Wegweisern werden.

Trierer Zeitung:

Alfred Graf hat uns mit seiner Geschichte einer Kuh ein köstliches Märchen und zugleich ein nicht zu übertreffendes humorvolles Zeitbild gegeben. Nichts verschont er mit seiner beißenden Satire, so daß die arme Kuh manchmal nur noch den Rahmen zu dieser schalkhaften und doch im Grunde tiefsten Plauderei abgibt.

Neue Badische Landeszeitung:

Es ist eine helle Weisheit, die in dem Ablauf dieses prachtvollen Buches waltet. Der Roman, geschrieben in einem wundervoll altüberdunkeltem, überlegenen Deutsch, hat die Mitgift, ein herrliches Volksbuch zu werden — allerdings für eine etwas klügere Generation als es die unsere ist. Er ist reich an typischen Gestalten, die, scharf konturiert, mit natürlicher Frische in ihren Bezirk hineingesetzt sind. Zeitprobleme werden ausgebreitet: mit welcher Grazie tanzt und taparioliert darüber hin ein amüsanter, natürliches Kalb, und wie verdutzt, mit feierlich-verständnislosen Ochsenaugen, folgt dem Schicksal des elysischen Kuhgeschlechtes der ahnungslose Zeitgenosse, dem ein Schnippchen geschlagen wird, dem ein Kuhschwanz durchs Gesicht fährt, indessen ihn das homerische Gelächter des Eingeweihten bestürzt. — Der Roman ist mit Holzschnitten ausgestattet und mit einem lustigen Einband versehen, auf dem es von Kuhbeinen und Kuhschwänzen nur so wimmelt.

ALFRED GRAF

Von der Minne Überlast

Die himmlische und irdische Liebe der
Nonne Christina Ebnerin von Engelthal

Geb. Mt. 6000.-



Urteile der Presse

Hamburger Fremdenblatt:

Ein künstlerisch gerundetes Werk.

Trierer Zeitung:

Ein Buch voll mittelalterlicher Glut der Ekstase und der Hingebung an das Christentum. In rauschenden Farben schildert es uns die Kämpfe und die Seelenpein, welche die Nonne Christina im Kampfe mit ihrer derben Natur und mit ihrer weltlichen Umgebung zu bestehen hat, doch ihr starker Glaube und ihre innige Gottesliebe bleiben Sieger, so daß es ihr trotz der schweren Zeit und trotz der Kriegswirren, welche den Bestand ihres Klosters gefährden, gelingt, ihre Schutzbefohlenen sicher hindurch zu leiten. Weit und breit verkündet sich der Ruhm dieser gewaltigen gläubigen Frau, so daß sie gegen Ende ihres gesegneten Lebens noch die Freude erlebt, daß Kaiser Heinrich die Rechte des Klosters bestätigt und die Nonne Christina um ihren Segen bittet. Das Buch ist ein wertvolles Literatur- und Geschichtsdocument, das sicher überall größte Anerkennung finden wird.



FRIEDRICH SCHNACK

Die tödliche Reise

und andere Erzählungen

Geb. Mk. 3600.-

Ueber Friedrich Schnack schreibt Alfred Hein in der Königsberg-Hart.
Zeitung und im Literarischen Echo:

„Wenn der musizierende, bildstarke Friedrich Schnack noch völlig Herr der Kürze geworden ist, dann haben wir wieder einen großen Lyriker in der Linie Goethe, Mörike, Storm, Villenron, Dehmel, George, Rilke, Hofmannsthal, Werfel und Däubler. Und der Dreißigjährige ist, diese eine Schwäche außer acht gelassen, so reich beschenkt mit all den anderen Gaben eines echten Lyrikers, daß wir vor Freude seine Werke nur sprachlos bewundern werden.“



ELISABETH DAUTHENDEY

Hunger

Novelle

Geb. Mk. 3600.-

2. Auflage

Münchener Neueste Nachrichten:

Den Hunger eines jungen Bollweibes nach Bildung hat sie in der Novelle mit großer Wucht dargestellt.



JOSEF ENGLERT

Eleonore

Zwei Erzählungen

Geb. Mk. 3600.-

HEINRICH HOEHN

Die Kirche Gottesgüte

Eine fränkische Legende

Geb. Mk. 3600.-



MICHAEL GEBHARD

Auf der Insel

Eine Frauenchiemsee-Novelle

Mit Original-Steinzeichnungen

von Heiner Dikreiter

2. Auflage

Geb. Mk. 12000.-



LINA RITTER-WILD

Gedichte

Geb. Mk. 3600.-